

Krebse im Oberwallis vom Aussterben bedroht

OBERWALLIS | Noch vor 60 Jahren waren Krebse in der Rhoneebene keine seltene Erscheinung. Doch diese Zeiten sind vorbei.

Besonders Gewässerverschmutzungen und Habitatveränderungen haben den gepanzerten Zeitgenossen mittlerweile stark zugesetzt. Im Oberwallis kommen heute noch zwei Krebsarten vor: Der einheimische Dohlenkreb (Austropotamobius pallipes) und der aus Amerika eingeführte Signalkreb (Pacifastacus leniusculus). Während der Signalkreb nur bis in die Region Leuk-Susten vorgedrungen ist, erreicht der Dohlenkreb in Brig die Grenze seiner östlichen Verbreitung im Kanton Wallis.

Nur eine einheimische Krebspopulation übrig

Das kantonale Krebsinventar aus dem Jahr 1996 listet für das Oberwallis noch fünf individuenstarke Dohlenkreb-Populationen auf. Damals bewohnten die Krebse Gebiete in Niedergesteln, Raron, Baltschieder, Lalden und Brig. Diese Daten sind jedoch nicht mehr aktuell. Im Rahmen einer Maturaarbeit am Kollegium Brig wurden die Bestände im Jahr 2007 noch einmal überprüft. Die Bilanz fiel ernüchternd aus: Von den fünf Dohlenkrebpopulationen im Oberwallis war nur noch jene in Brig übrig. Diese individuenstarke Population umfasst derzeit mehr als 1000 Krebse. Das Ver-

schwinden der anderen Populationen hatte verschiedene Ursachen. Mit der Auffüllung des Baggersees in Raron verschwand die dortige Dohlenkrebpopulation. Die Population in Lalden wurde im Jahr 2009 durch einen Unfall mit einem Schafräudebad ebenfalls vollständig zerstört. Für die übrigen verschwundenen Krebsstandorte sind die Ursachen unklar.

Ständiger Gefahr ausgesetzt

Der nationale Aktionsplan «Flusskrebse 2011» des BAFU definiert neu die Population in Brig als Genpool-Population für das Oberwallis. Damit sind der Schutz und die Stützung der dortigen Krebse von nationalem Interesse. Grundsätzliches Ziel des Aktionsplans ist es, die Populationen einheimischer Krebse langfristig zu erhalten und eingeführte Krebsarten zu eliminieren.

Unglücklicherweise sind die aus Amerika eingeführten Arten Träger der Krebspest, einem Pilz, der den Panzer der Krebse zersetzt und die Tiere tötet. Während die amerikanischen Krebse selbst resistent gegen den Erreger sind, tötet er die einheimischen Arten und kann ganze Populationen der einheimischen Krebse auslöschen. Genau dies ist vor Wochenfrist in Laufen im Kanton Baselland passiert, als die wichtigste Dohlenkrebpopulation durch die Krebspest ausgelöscht wurde. Im Wallis wurde der Erreger bis-

her zwar noch nicht nachgewiesen. Da die Krebse in Brig aber in einem Industriegebiet leben, sind sie durch wassergefährdende Flüssigkeiten einer permanent latenten Gefahr ausgesetzt. Aus diesem Grund wurde der Dohlenkrebbestand in Brig in den letzten Jahren kontinuierlich überwacht.

Projekt zum Schutz der Dohlenkrebse

Dr. Remo Wenger, Biologe und Mitbegründer des Umweltbüros «buweg», setzt sich seit Jahren für den Schutz der Oberwalliser Krebse ein. Zusammen mit der EnBAG, Pro Natura Oberwallis und dem kantonalen Fischereiverband wurde jetzt ein Schutzkonzept für den Raum Oberwallis erstellt: «Prioritäres Ziel ist es, neben der bestehenden Population in Brig weitere Populationen durch Besatz zu etablieren, damit die Krebse bei einem möglichen Unfall nicht gänzlich aus dem Oberwallis verschwinden.» Im Frühjahr sei deshalb mit der Umsetzung einer Krebszucht begonnen worden. Auch andere Kantone wie Zürich oder Aargau hätten mit Krebszuchten als Fördermassnahme positive Erfahrungen gemacht.

Laut Wenger wird im August zudem ein neues Inventar der Krebsvorkommen erstellt. Dabei hofft er auch auf die Mithilfe der Einheimischen: «Für Hinweise aus der Bevölkerung zu etwaigen Krebspopulationen im Wallis sind wir sehr dankbar.»

tsc



Raffiniert. Mit solchen Reusen fängt Dr. Remo Wenger seine Krebse. FOTO WB



Bedroht. Der einheimische Dohlenkreb. FOTO ZVG